Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend

Erscheint Mittwoch und Sonnabend mit d. Unterhaltungs-Beilagen „Der Familienfreund" und „Das Leben im Wort".

Bezugspreis (freibl.) pro Monat September 80 Goldpfennige. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Publikationsorgan für die städtischen Behörden, das Amtsgericht und die Vereine.

Insertions-Gebühren: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, für auswärtige Inserenten 25 Goldpfennige, die einspaltige Reklamezeile 30 Goldpfennige. Tabellar. Satz mit Aufschlag. Anzeigen werden bis spätestens Montag und Donnerstag nachm. 3 Uhr erbeten, größere einen Tag vorher.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße Nr. 45. Redaktion, Druck und Verlag von M. Stoklossa in Zobten, Bez. Bresl. Telefon 157. Inserate finden beste und weiteste Verbreitung.

Bei Streik oder Betriebsstörung und dergl. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 74. | Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats dasselbe gekündigt wird. | **Mittwoch, 16. September 1925.** | Für verspätet aufgegebene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung. | **41. Jahrg.**

400-Jahrfeier der Schmiede- und Schlosser-Innung Zobten am Berge

am Sonntag, den 13. September 1925.

Nach wochenlangen Vorbereitungen war endlich der Tag gekommen, an welchem die Feier des 400jährigen Bestehens der Schmiede- und Schlosser-Innung begangen werden sollte. Fortwährender Regen in den Tagen vorher ließ eine festliche Stimmung nicht recht aufkommen; doch hatte der Wettergott ein Einsehen, die Temperatur wurde kühler und das Wetter beständiger. Mit froher Hoffnung auf ein gutes Gelingen wurden die letzten Vorbereitungen getroffen, um das Jubiläum festlich zu gestalten und die Festteilnehmer würdig zu empfangen. Herrlicher Sonnenschein lachte am Festsonntag-Morgen allen Festteilnehmern entgegen und grüßte die Mitglieder des Empfangs-Ausschusses, welche sich schon frühzeitig im Innungslokal (Gasthof „Zum goldenen Kreuz") eingefunden hatten, um die mit den Frühzügen ankommenden Kollegen, Freunde und Festgäste am Bahnhof zu empfangen. Es war eine stattliche Zahl, welche man mit klingendem Spiel nach dem Rathause geleitete, woselbst die Fahnen abgebracht wurden. Die Strehlener Schmiede-Innung mit über 40 Teilnehmern war per Auto eingetroffen und wurde am Ende der Strehlenerstraße empfangen und mit Musik nach dem Rathause geleitet. Nach Ausgabe der Festabzeichen sah man auswärtige Festteilnehmer, welche zum ersten Mal in Zobten die Stadt besichtigten, andere, welche in Zobten schon bekannt, benützten diese Zeit laut Festordnung, um den sonntäglichen Gottesdiensten beizuwohnen. Nach Beendigung der Gottesdienste versammelten sich alle Festteilnehmer zum Frühschoppen-Konzert im Gasthof „Zum goldenen Kreuz". Manch freundliches Wort ist da gewechselt, manch alte Bekanntschaft erneuert und neue Freundschaft geschlossen worden. Der Mittagszug brachte die letzten Festgäste und schon belebten sich die Straßen der Stadt mit Festteilnehmern, welche zum Aufstellungsplatz für den Festzug gingen. Dazwischen kostümierte Damen und Herren, welche zu den einzelnen Gruppen und zu den Festwagen sich bemühten. Der Glanzpunkt der 400-Jahrfeier dürfte wohl der Festzug mit der verbindenden Begrüßung und dem Festakt gewesen sein. Um 12 3/4 Uhr wurden die Fahnen vom Rathause abgeholt und im festlichen Zuge mit Musik nach dem Aufstellungsplatz geleitet. Nachdem diese ihre Plätze eingenommen, die Innungen und Vereine sich ordnungsmäßig aufgestellt hatten, wurden die Festwagen eingereih't. Zur festgesetzten Stunde, 1 Uhr nachmittags, setzte sich der imposante Festzug durch die mit Ehrenpforten, Guirlanden, Fahnen und frischem Tannengrün festlich geschmückten Straßen der Stadt in Bewegung. 1 Herold zu Pferde in mittelalterlicher, historischer Tracht, von 2 altdeutschen Rittern begleitet, eröffneten den Festzug. Es folgten die Musik-Kapelle, die Fahne der Jubel-Innung, das herrliche, von den Frauen und Jungfrauen der Innung gestiftete neue Fahnenband, welches die Tochter des Herrn Obermeisters, von 2 Ehrenjungfrauen begleitet, dem Festzuge vorantrug und 3 Vorstandsmitglieder, von Ehrendamen umgeben. Innungs-Jubilare und alte Handwerks-Veteranen folgten im Wagen. Nun kamen die auswärtigen Innungen in großer Zahl des Handwerks-Kammerbezirks Breslau mit fliegenden Fahnen, und zwar diejenigen aus Breslau, Brieg, Canth, Glatz, Nimptsch, Neumarkt, Oels, Ohlau, Reichenbach, Schweidnitz, Strehlen, Striegau, Trebnitz, Groß-Wartenberg, der Verband mittelschlesischer Schmiede-Vereinigung und der schlesische Schmiede-Bezirksverband. Nach diesen erblickte man den schönen Festwagen der Firma Munzig; alles aus Eisen. Dieser war sehr geschickt und sinnreich aufgebaut und verriet viel Mühe und Arbeit. * Auf einer in der Mitte des Wagens sich erhebenden Pyramide sah man auf der einen Seite ein Riesen-Hufeisen aus vielen wirklichen Hufeisen zusammengesetzt, darüber Werkzeug für Hufbeschlag. Auf der vorderen Seite erblickte man aus lauter Stollen zusammengesetzt die Jahreszahlen 1525—1925 und auf der 3. Seite, von vielen hundert Schraubenmuttern zusammengestellt, die Jubelzahl 400. Neuzeitliche Maschinen und Geräte, gut arrangiert, vervollständigten den Festwagen. Im zweiten Teile des Festzuges schritten die Zobtener Vereine mit ihren Fahnen. Belebt wurde dieser Teil durch die verschiedene Uniformierung, den mit Blumen schön geschmückten Wagen des Gastwirts-Vereins, die bunte Gruppe der Schnitter und Schnitterinnen in altschlesischer Tracht und dem historischen Festwagen: a) „August der Starke zerbricht das Hufeisen", b) „Des Deutschen Reiches Schmied", umgeben von Schmiedegesellen und -Burschen in Arbeitskleidung mit großem Hammer auf der Schulter. Den 3. Teil bildeten die Zobtener Innungen mit ihren Fahnen, welche sich alle bemüht hatten, den Festzug durch sinnige Festwagen und sachliche Darbietungen zu verschönern. Zuerst schritten die Bäcker- und Konditor-Burschen in ihrer kleidsamen weißen Berufskleidung, gefolgt von den Innungsmeistern. Die Fleischer-Innung hatte einen 18 Zentner schweren Ochsen vor einen Festwagen gespannt, auf diesem thronten in Biedermeiertracht ein Fleischbeschauer und ein Aktuar, welche ihre Aemter sehr gewissenhaft ausübten und die geringste Wahrnehmung durch den Riesenapparat sogleich zu Papier brachten. Viele Fleischermeister zu Fuß und zu Pferde vervollständigten diese schöne Gruppe. Nach der Müller-Innung marschierte die Sattler-Innung. Vorauf ein geschmackvoll dekorierter Festwagen, welcher der Innung alle Ehre machte. Der tempelartige Aufbau, in weiß und gold gehalten, mit frischem Grün geschmückt, war mit dem hineingestellten modernen Klubsessel eine herrliche Liebeslaube. Die Schneider-Innung zeigte altschlesische Trachten in historischer Treue. Die Schuhmacher- und Tischler-Innungen, sowie die Stellmacher führten Innungsembleme mit im Zuge. Nun kam der Festwagen der Jubel-Innung, eine Schmiede darstellend mit Feuer, Amboß, Schraubstock, Bohr- und Stauchmaschine mit entsprechender Bemannung, umgeben von Schmiedeburschen und Handwerksgesellen. Diesen schlossen sich die Mitglieder der Jubel-Innung an, umgeben von weißgekleideten Ehrenjungfrauen und gefolgt von 2 kostümierten Herren in einem kleinen Parkwagen. Am Ringe angelangt, wurde Aufstellung genommen; herrlich erklang der 4stimmige Weihegesang von Franz Wagner, welchen der Männer-Gesangverein Zobten am Berge tonschön zu Gehör brachte. Hierauf ergriff Herr Bürgermeister Gajowski das Wort und begrüßte die Festversammlung im Namen der Stadt. Seine Willkommensgrüße, die Glückwünsche für die Jubel-Innung und das deutsche Handwerk kamen aus warmem Herzen und haben den Weg in die Herzen der aufmerksam zuhörenden Festteilnehmer schnell gefunden. Mit voller Kehle und frischer Brust stimmten alle Anwesenden mit ein in das am Schlusse der Begrüßung dargebrachte dreimalige Hoch auf das deutsche Handwerk und auf die Jubel-Innung, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. Nun setzte sich der Festzug in oben erwähnter Reihenfolge wieder in Bewegung. Die Ehrengäste bestiegen die für sie bereit gestellten Equipagen und mit schmetternder Marschmusik ging es durch die Straßen der Stadt nach dem Festplatz. Hier angelangt, sprach der 2. Vorsitzende der Handwerkskammer Breslau, Herr Obermeister Weigelt. In längerer Rede führte er den Werdegang des deutschen Handwerks klar vor Augen, besprach den Auf- und Niedergang desselben, beleuchtete einzelne geschichtliche Abschnitte und die Maßnahmen der Regierung. Seine Worte gipfelten in einem dreimaligen Hoch auf die Jubel-Innung, das begeisterte Aufnahme fand. Auch der Landrat des Kreises Schweidnitz, Herr von Salisch, brachte Grüße des Kreises und der Kreisstadt, fand herzliche Worte für das deutsche Handwerk, wünschte der Jubel-Innung Glück und ein ferneres Blühen, Wachsen und Gedeihen. Nun sprach der Vorsitzende des schlesischen Schmiede-Verbandes, Herr Schmiede-Obermeister Greiner-Breslau, über das Handwerk im allgemeinen und über das Schmiedehandwerk im besonderen und fand aufmerksame Zuhörer. Hierauf trug Fräulein Olga Krause-Gorkau folgendes Begrüßungsgedicht vor:

Wer ist ein echter, deutscher Schmied,
Wie oft ihn pries das deutsche Lied?
Wer aufrecht steht, ein ganzer Mann,
Kriecher und Schmeichler hassen kann,
Wer wahr und offen ist im Wort,
Der alten deutschen Treue Hort,
Wer mutig seinen Hammer schwingt,
Sein Handwerk stolz zu Ehren bringt,
Wer nicht durch Schlenderei im Preis
Im trüben nur zu fischen weiß,
Nein, seiner Arbeit schafft den Lohn,
Wer, ob unlautre Mächte drohn,
In seiner Arbeit felsenfest
Sich nimmermehr beirren läßt,
Mit alter deutscher Heldenkraft
An seinem Amboß fröhlich schafft,
Und auch in Zeiten bittrer Not
Hofft auf ein neues Morgenrot,
Auf Redlichkeit sein Haus gebaut,
Gott, dem Allmächt'gen, still vertraut,
Wer für sein deutsches Vaterland,
Das noch in seiner Feinde Hand,
Im Herzen heiße Liebe trägt,
Bis seiner Freiheit Stunde schlägt,
Sich keiner Bürgerpflicht entzieht:
Das ist ein Schmied, ein deutscher Schmied!
Wer ist ein echter, deutscher Schmied?
Wer Zank und Zwist mit Abscheu flieht,
Sich fest im Bund zusammenschließt,
Weil daraus Heil und Segen sprießt,
Mit Werkgenossen Hand in Hand,
Dem Schicksal hält in Stürmen stand,
Weil nur die wahre Einigkeit
Dem Handwerk Kraft und Sieg verleiht,
Wer keine krummen Wege geht,
Wer treu zu seiner Innung steht,
Auf ihre Stärkung in bedacht,
Weil Eintracht nur uns führt zur Macht,
Wer der Parteien ödem Zwist
Gesunden Sinnes abhold ist,
Wer Freundschaft tief im Herzen trägt,
Wem es für alles Edle schlägt,
Wem kein gebrachtes Opfer reut,
Wer nicht die schwerste Arbeit scheut,
Weil er an seine Lieben denkt,
Die ihm der Himmel hat geschenkt,
Die ihm im Herzen lieb und wert,
An Weib und Kind, im Haus und Herd,
Wen es, neigt sich der Arbeitstag,
Getan der letzte Hammerschlag,
Zum Frieden seines Hauses zieht:
Das ist ein Schmied, ein deutscher Schmied!
Ihr Freunde, kommt zum Jubeltag,
Wo jeder still geloben mag,
Was über uns auch bricht herein,
Wir wollen solche Schmiede sein.
400 Jahr' besteht sie heut
Die Innung, die dem Schmied gebeut,
Seid einig, fest in unserm Bund,
Seid deutsche Schmiede kerngesund,
Dann fürchten wir auch Wolken nicht,
Dann wird die Zukunft doch einst licht,
Dann wird Gottes Segen uns zuteil.
Dem Schmiedehandwerk Glück und Heil!

Hierauf überreichte die Tochter des Herrn Obermeisters, Fräulein Martha Jacob, ein von den Frauen und Jungfrauen der Innung gestiftetes herrliches Fahnenband, welches aus dem Kunstatelier Adolf Berkop-Breslau in allbekannter, vornehmer und künstlerischer Ausführung hervorgegangen ist, mit folgenden Worten:

Wir feiern ohne Gleichen
Ein Jubiläum seltener Art.
Jahrhunderte entweichen;
Was einst gegründet ward,
Nicht alles hält den Zeiten,
Dem ewigen Wechsel stand;
Vieles hinab muß gleiten,
Was nicht Befestigung fand.
Vor nun 400 Jahren,
In sehr bewegter Zeit
Das Handwerk sich konnt' scharen
Zusamm'n zur Einigkeit.
Als Zobten hier im Kreise
Zur Stadt erhoben ward,
Von unsern Vorfahrn weise
Die Zunft gegründet ward.
Es kamen schwere Zeiten,
Es kamen Krieg und Not;
Kein Glück war zu bereiten,
Von fern winkt nur der Tod.
Geschlechter sind gekommen,
Geschlechter wieder gehn.
Was damals unternommen,
Blieb in der Welt bestehn.
400 Jahr' verstreichen
Auf Erden wie ein Traum.
Das Handwerk, soll sich
Die Hand im Gottvertraun.
Und auch die Innungs-Frauen,
Die Burschen und wir Mädchen
Woll'n gern mit helfen bauen
Das Glück im Heimatstädtchen.
Zum ewigen Gedenken,
Zum Zeichen uns'rer Treu
Ein festes Band wir schenken,
„Ein Fahnenband es sei".
Dies Band soll fest umschlingen
All', die zur Innung stehn,
Soll Lieb' ins Herz Euch bringen,
Soll Euch mit Glück umwehn.
Ich geb's aus meinen Händen
Und heft' es an die Fahn'.
Gott Heil und Glück mög' senden!
Dem schließt mein Wunsch sich an.

Das schöne, alte Bundeslied von Mozart, welches der Männer-Gesangverein Zobten nun vortrug, erhöhte die weihevolle Stunde. Die Obermeister der Innungen überbrachten Glückwünsche ihrer Mitglieder und schenkten der Jubel-Innung wertvolle Fahnennägel, so die Schmiede-Innungen Breslau, Neumarkt, Strehlen, Reichenbach, Trebnitz, Ohlau, Brieg, der mittelschlesische Schmiede-Innungsverband, der schlesische Schmiede-Bezirksverband, sowie die Sattler-, Müller- und Schuhmacher-Innungen von Zobten. Der Obermeister der Schmiede-Innung Schweidnitz, Herr Hawliczeck, überreichte einen kostbaren silbernen Pokal. Herr Schmiede-Obermeister Oskar Jacob sprach herzliche Dankesworte im Namen der Jubel-Innung aus; insonderheit galt der Dank den Herren Landrat von Salisch, Obermeister Weigelt-Breslau, Schmiede-Obermeister Greiner-Breslau, Bürgermeister Gajowski von hier, den städtischen, staatlichen und geistlichen Behörden, allen Ehrengästen, den Innungs-Frauen und Jungfrauen, allen auswärtigen Innungen und Vereinen, ganz besonders dem hochverehrten Gesangverein, den Festteilnehmern und allen, welche zum guten Gelingen des Festes beigetragen haben. Das niederländische Dankgebet bildete einen schönen Abschluß dieses weihevollen Festaktes. Das zahlreich aus Stadt und Land herbeigekommene Publikum füllte den geräumigen Festplatz. Die Glücksräder surrten, die Pascher riefen zum Einsatz aus, während im Garten „Zur Stadt Breslau" ein gut gewähltes Konzert zu Gehör gebracht wurde. Abends 7 Uhr war Einzug nach der Stadt, am Rathause sagte Herr Obermeister Jacob von hier nochmals allen Beteiligten seinen herzlichsten Dank und unter den Klängen des Präsentiermarsches wurden die Fahnen abgebracht. Der nun folgende Festball im Saale „Zur Stadt Breslau" versammelte jung und alt. Kein Mißton trübte die frohe Festesstimmung und blieben die Teilnehmer noch lange vereint, bis die frühen Morgenstunden zur Heimkehr mahnten. Die Schmiede- und Schlosser-Innung hat ein schönes Jubiläum gefeiert, welches allen Beteiligten noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Lokales.

Zobten am Berge, 15. September.

— **Deutscher Katechetenverein, Bezirksverein Zobten.** Der Einladung zu einer Gründungsversammlung eines Bezirksvereins Zobten des deutschen Katechetenvereins für den 2. September hatte eine erfreuliche Anzahl Geistliche und Lehrer aus dem Zobtengau Folge geleistet, es waren über 30 erschienen aus der näheren und weiteren Umgebung bis Domanze. Erzpriester Dr. Bauschke gab in seinem Vortrage zunächst einen Ueberblick über die Geschichte des Katechetenvereins; zuerst örtlich begrenzt, erweiterte sich der Münchener Katechetenverein zu einem deutschen Katechetenverein, der Geistliche und Lehrer zu gemeinsamer Arbeit auf dem Gebiete der Religionspädagogik zusammenführen will. Die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit des Vereins ergibt sich aus der Bedeutung des Religionsunterrichtes für die Schule und überhaupt für die Erziehung des Kindes. Ferner verlangen viele methodische Fragen des Religionsunterrichtes, nicht bloß die der Arbeitsschule, eine eingehende Besprechung. Schließlich bietet sich im Katechetenverein Gelegenheit zur Besprechung weltanschaulicher Fragen unter den Erziehern. Die Arbeit im Bezirksverein Zobten soll sich folgendermaßen gestalten: Zweimonatlich soll eine Versammlung stattfinden; es sollen Referate und Lehrproben gehalten werden. Ferner wird Gelegenheit sein, Anfragen in jeder Versammlung vorzubringen. So ist ein reger Austausch von Gedanken, Erfahrungen und Ratschlägen zu erwarten. Die anwesenden Geistlichen und Lehrer erklärten ihren Beitritt zum Katechetenverein und wählten folgenden Vorstand: 1. Vorsitzender: Erzpriester Dr. Bauschke, Zobten, 2. Vorsitzender: Schulrat Kobel, Zobten, 1. Schriftführer: Rektor Exner, Zobten, 2. Schriftführer: Pfarrer Hoffmann, Rogau, Kassenwart: Hauptlehrer Kluger, Ströbel. Die nächste Versammlung ist am 4. November, nachm. 3 Uhr im 1. Klassenzimmer der kath. Schule zu Zobten. Der erste Vorsitzende wird einen Vortrag halten über die neuen Lehrpläne für den Religionsunterricht. Auch diejenigen Geistlichen und Lehrer, die bei der Gründungsversammlung nicht anwesend waren, werden herzlich eingeladen. Der Katechetenverein verdient weitgehendes Interesse. Möge keiner das geringe Opfer an Zeit scheuen; die Sache des Religionsunterrichtes ist dieses Opfer wert.

Vom Genfer Völkerbund.

Der Genfer Völkerbund hat mit seiner fälligen Herbstsitzung begonnen. Diese Tagung wird nach Genfer Meldungen voraussichtlich nur bis zum 25. September währen. Der französische und belgische Ministerpräsident, Painleve und Vandervelde, weilten nur drei Tage in Genf, ersterer begab sich bereits am 9. September nach dem Elsaß, wo die neuen Franzosen auch allerlei an ihrer neuen Landesmutter auszusetzen haben; Vandervelde wird sich zu kürzerem Aufenthalt nach Paris begeben. Das Wesentliche dieser Herbsttagung, das alle dort vertretenen Staaten es sind 47 — bewegt, steht nicht auf der Tagesordnung, es ist die Frage des Sicherheitspaktes, die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund.

Der französische Ministerpräsident Painleve stellte bereits in seiner Eröffnungsansprache am Montag diese Sicherheitsverhandlungen ziemlich eindeutig in den Mittelpunkt der gegenwärtigen europäischen Politik, als die er die Völkerbundspolitik gern ansprechen möchte. Er pries mit vielen, schönen Worten Frankreich als den Schrittmacher der Sicherheitsverhandlungen und der schiedsgerichtlichen Ordnung eines neuen Europa, ja er scheute nicht davor zurück, das recht kriegerische Frankreich als den wahren Apostel einer allgemeinen Abrüstungsbewegung zu feiern. Diese mit den sattsam bekannten Blüten französischer Schönrederei stark durchsetzte politische Rede Painleves ist wert, von der deutschen Politik recht aufmerksam beachtet zu werden. Sie zeigt ziemlich deutlich das Bemühen Frankreichs, den gegenwärtigen uneingeschränkten französischen Einfluß auf den Genfer Völkerbund, wie auf die gesamte Europapolitik recht stark zur Schau zu stellen. Man darf und soll bei diesem Ausloben Frankreichs als eigentliche Seele der Sicherheitsverhandlungen nicht vergessen, daß der gesamte deutsch-französische Notenwechsel in dieser Frage sich um die willkürliche Ummünzung der deutschen Vorschläge durch Briand bewegt.

Die Herausstellung des ungeschmälerten französischen Einflusses auf alle Handlungen des Genfer Völkerbundes hat auch bald nach der Eröffnungsrede Painleves eine treffende Kennzeichnung erfahren durch die Wahl des kanadischen Senators Dandurand zum Präsidenten des Genfer Völkerbundes. Dieser ausgesprochene Franzosenfreund erschien Frankreich als Leiter der britischen Kolonie Kanada der geeignete Mann, um England und der Welt vor Augen zu führen, daß zur Stunde Frankreich die Führung der Völkerbundspolitik in der Hand hat. Dieser britische Staatsmann, der vor dem Völkerbund seine Reden immer zuerst in französischer Sprache hält und sie dann selbst in die englische übersetzt, wurde denn auch mit 41 von 47 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten des Völkerbundes, als Nachfolger des Schweizers Motta, gewählt.

Für die deutsche Politik sind diese Vorgänge bei der Eröffnung der Genfer Herbsttagung wahrlich das Bedeutendste an dieser ganzen Tagung. Sie warnen uns recht eindringlich, bei der bevorstehenden Besprechung der Außenminister über die Sicherheitsfrage die allergrößte Vorsicht walten zu lassen. Bis zur Stunde hat ja das Reichskabinett zu dem Bericht des deutschen Delegierten, Ministerialdirektor Gaus, über das Ergebnis der Londoner Juristenkonferenz noch keine endgültige Stellung genommen. Aber schon heute muß in der deutschen Oeffentlichkeit mit Nachdruck immer und immer wieder betont werden, soll Deutschland nur der Schleppenträger französischer Gewaltpolitik im Genfer Völkerbund sein, dann ist es für die deutsche Politik und die deutsche Zukunft besser, es bleibt diesem famosen Genfer Völkerbund ebenso fern, wie bisher.

Deutsches Reich und Ausland.

Berlin, 11. September.

Die Außenministerkonferenz beschlossen.

Zunächst Sondierung in Berlin.

Genf, 9. September. Von Seiten der englischen Delegation des Völkerbundes wird mitgeteilt: Heute vormittag fand die erste öffentliche Zusammenkunft der drei Außenminister Chamberlain, Briand und Vandervelde und des ersten italienischen Delegierten beim Völkerbund Scialoja mit den drei Sachverständigen Sir Cecil Hurst, Fromageot und Rollin statt. Vonseiten der drei Außenminister wurde offiziell festgestellt, daß die Londoner Sachverständigenbesprechungen mit dem deutschen Ministerialdirektor Dr. Gaus einen sehr wichtigen Fortschritt in den Verhandlungen über den Sicherheitspakt bedeuteten, sodaß eine Besprechung der alliierten Außenminister mit Dr. Stresemann die beste Aussicht auf Erfolg hätte. Die drei Außenminister faßten den Beschluß, an die Reichsregierung mit der Forderung heranzutreten, an einer demnächst stattfindenden Konferenz teilzunehmen.

Von der englischen Delegation wird die Nachricht dementiert, daß bereits ein Einladungsschreiben an die Reichsregierung zur Teilnahme an einer Außenkonferenz ergangen sei. Wie von gut unterrichteter Seite versichert wird, handelt es sich lediglich um eine Sondierung der Wünsche und Absichten der Reichsregierung, die durch Vermittlung eines der alliierten Botschafter in Berlin erfolgen wird.

Das Reichskabinett wartet ab.

Berlin, 9. September. Von unterrichteter Stelle wird mitgeteilt, daß die Nachrichten aus dem Ausland, wonach bereits eine Einladung zu einer alliierten Ministerbesprechung an einem bestimmten Tage und an einem bestimmten Ort ergangen sein soll, nicht zutreffen. Bisher liegt nur die schon vor einiger Zeit ergangene mündliche Einladung durch den französischen Botschafter in Berlin vor, zu der sich die Reichsregierung bereits damals ihre Beschlußfassung vorbehalten hat, und die Kenntnisnahme des Berichtes des deutschen juristischen Sachverständigen, Ministerialdirektors Gaus. Es ist möglich, daß die alliierten Minister nach ihrer Rücksprache untereinander in Genf und nach Feststellung ihrer eigenen Dispositionen die Einladung nach Berlin richten werden. Es würde aber auch nach diplomatischer Auffassung möglich sein, daß sie vor einer präzisen Einladung erst Fühlung mit den deutschen Stellen über die Dispositionen der deutschen Regierung nehmen. Bisher ist dies noch nicht geschehen. Die Entscheidung der deutschen Regierung über das formale weitere Vorgehen wird erst erfolgen, nachdem das Reichskabinett auf Grund des Gausschen Berichtes sich über den materiellen Stand der Dinge klar geworden ist.

Wie unsere Berliner Redaktion erfährt, hält man es Berliner unterrichteten Kreisen für durchaus möglich, daß zum Konferenzort ein Platz am Comer See bestimmt wird. Como sei auch schon früher genannt worden.

Eine Mahnung an das französische Volk.

Chamberlains Genfer Rede.

Genf, 10. September. Die Vormittagssitzung der Völkerbundsversammlung brachte die mit großer Spannung erwartete Rede des britischen Außenministers Chamberlain, der beim Besteigen der Rednertribüne mit anhaltendem Beifall begrüßt wurde, an dem sich das ganze Haus beteiligte.

Die Rede Chamberlains wird in Kreisen der englischen Delegation als eine Mahnung an das französische Volk aufgefaßt. **die ideologische Politik zu verlassen und den Völkerbund mit praktischen und erreichbaren Idealen zu erfüllen.** Die überspannten Ideale des Völkerbundes sind heute durch Chamberlain auf einen realen Boden gestellt worden. Er führte u. a. aus: Gestern habe der Vertreter Dänemarks, Zahle, in einer Rede erklärt, daß der Völkerbund nicht die Angreifer bestrafen, sondern **den Angriff selbst verhindern** müsse. Das sei ein fundamentaler Grundsatz, der stets berücksichtigt werden müsse. Der Auffassung des dänischen Vertreters schließe sich seine Regierung an, die die Auffassung vertrete, daß das Genfer Protokoll den Geist des Völkerbundes umbilde. Das Genfer Protokoll erwecke den Eindruck, daß die Hauptaufgabe in der Organisierung eines Krieges bestände. Das einzige Ziel des Völkerbundes müsse aber die Verhinderung eines Krieges sein; nur wenn ein Krieg verhindert werde, könne das gemeinsame Ziel der Sicherheit, nach dem alle trachten, erreicht werden.

Polen vor dem Völkerbund.

Eine Beschwerde der Deutschen.

Dem Völkerbund ist eine Denkschrift der deutschen Minderheiten in Polen zugegangen.

„In den sechs Jahren der Herrschaft", so heißt es in der Denkschrift, „hat es Polen verstanden, drei Viertel des Deutschtums der abgetretenen preußischen Provinzen aus ihrer Heimat zu verdrängen durch die mittelalterlichen Optantenausweisungen, die den letzten Akt dieses Entdeutschungsprozesses bilden und noch weiter fortgesetzt werden sollen. Sind doch von 1,2 Millionen Leuten nur dreihunderttausend in ihrer Heimat verblieben. Der Hilferuf des Volkes wirft ein grelles Licht auf die durch das Friedensdiktat geschaffenen unhaltbaren Verhältnisse. „Moriturі te salutant" rufen die Deutschen in Polen ihren hohen Garanten zu, wie sie schon so oft gerufen haben, ohne daß die erschütternden Ausweisungen der Neunhunderttausend verhindert wurden. Wenn der Völkerbund ernsthaft beabsichtigt, die Deutschen in der Welt nicht länger als Parias der Nationen zu behandeln, muß er den Notschrei der deutschen Minderheiten in Polen mit unverzüglichen Rettungsmaßnahmen beantworten. Die Unkultur, die sich im Korridor breit macht, die deutsche Arbeit zu vertreiben, gefährdet den Frieden der Welt."

Um die preußische Regierung.

Ministerpräsident Braun über die Regierungsumbildung.

Die Regierungsumbildung in Preußen steht, wie bekannt, seit dem Ergebnis der letzten Dezemberwahlen im Mittelpunkt der preußischen Politik. Sie hat bisher wohl eine Regierungskrisis nach der anderen ausgelöst, aber eine befriedigende Lösung bisher noch nicht gezeitigt. Nachdem der preußische Innenminister Severing kürzlich in Bielefeld zur Lösung der ständigen preußischen Regierungskrise Neuwahlen für den Landtag empfohlen hatte, nahm nun der derzeitige preußische Ministerpräsident Braun im Hauptausschuß des preußischen Landtags zu derselben Frage Stellung und betonte, **daß nach seiner Auffassung und der der Regierung kein Bedürfnis nach einer Umbildung der Regierung, sondern nur ein Bedürfnis nach ruhiger, stetiger Regierungsarbeit bestehe.** Die heutige Regierung sei ordnungsgemäß zustande gekommen und habe vom Landtag das Vertrauen votiert erhalten. Ihm sei über die immer wieder auftauchenden Umbildungspläne und Krisengerüchte nichts bekannt und es erübrige sich deshalb eine Stellungnahme dazu. Seine Bemühungen, die Regierung auf eine breitere parlamentarische Basis zu stellen, würden hoffentlich in den nächsten Monaten von Erfolg begünstigt sein. Er werde alles daran setzen, die ungestörte Weiterarbeit des Regierungsapparates zu ermöglichen, werde sich aber auf keinen Fall dazu hergeben, zuzulassen, daß dem Lande neue Regierungskrisen beschert würden."

Die Not der Beamten.

Gemeinsame Beratungen von Reich und Preußen.

Zwischen dem preußischen Finanzministerium und den Reichsbehörden ist eine Notstandsaktion eingeleitet worden, um den schwer notleidenden unteren und mittleren Beamten in diesen Zeiten der Teuerung Hilfe zu bringen. Es handelt sich bei den Besprechungen namentlich darum, mit Hilfe der Beamten- und Wirtschaftsgenossenschaften die Beschaffung von Wintervorräten, besonders von Kartoffeln, Fleisch und Milch, zu ermöglichen. Die Besprechungen sind noch nicht abgeschlossen, man hofft aber bald zu einem greifbaren Ergebnis zu gelangen.

Aufwertungs-Nachklänge.

Vorbereitung des Volksbegehrens.

Der Hypothekengläubiger und Sparerschutzverband für das Deutsche Reich hat zur Durchführung des beschlossenen Volksbegehrens in der Aufwertungsfrage eine Kommission eingesetzt. Auf einer Weimarer Sitzung dieses Verbandes wurden die Einzelberatungen hierüber soweit gefördert, daß eine baldige Fertigstellung der Entwürfe in Aussicht steht.

Weiter befaßte sich der genannte Verband mit der Mietzinssteuer und nahm hierzu folgende Entschließung an: „Die Mitgliederversammlung des Sparerbundes erhebt schärfsten Protest dagegen, daß in dem Gesetz über den Finanzausgleich die Mietzinssteuer erneut erhöht und gleichzeitig verlängert worden ist, und fordert die unverzügliche Beseitigung dieser ungerechten und verfassungswidrigen Sondersteuer."

Der Orden vom „Feurigen Kreuz".

Die Entdeckung einer neuen deutschen Geheimorganisation, die nach dem Muster der berüchtigten Ku-Klux-Klan-Organisationen in Amerika aufgebaut sein soll, macht seit einigen Tagen in der deutschen Presse viel von sich reden. Der von der Berliner politischen Polizei entdeckte Geheimbund soll eine neue „Feme-Organisation", der „Orden vom feurigen Kreuz" sein. Das Berliner Polizeipräsidium macht über diese Geheimorganisation die Angabe, daß die politische Polizei bei der Aufklärungsarbeit über die Fememorde in Mecklenburg anläßlich von Haussuchungen auf diesen Orden vom feurigen Kreuz gestoßen sei. Die Geheimorganisation soll dem amerikanischen Ku-Klux-Klan nachgebildet sein und bereits über 350 sogenannte „Ritter" zählen. Hinzu kämen noch eine ganze Reihe weiterer sogenannter einfacher Mitglieder, so daß man mit einem Mitgliederbestand von gut 1000 Personen rechnen könnte.

Kritische Lage der Spanier?

London, 10. September. Nach Berichten, die hier gestern spät abends aus Madrid eintrafen, scheint es zweifellos, daß die Situation der Spanier an der Tetuanfront sehr ernst ist. Abd el Krims Bruder entwickelt gegen die spanische Schutzlinie bei Tetuan eine Offensive, die gestern nachmittag in der Gegend von Benkarisch zu furchtbaren Kämpfen geführt hat. Die Einnahme von Benkarisch durch die Rifkrieger wird jetzt stündlich erwartet. Weiter westlich nach Larache zu haben die Rifleute die spanische Linie durchbrochen. Der Marsch nach Ajdir von der Küste aus ist zum Stillstand gebracht worden und General Primo de Rievera

Indisches Gift.

Roman von J. Frfr. Schilling v. Canstatt.

(56 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dann lenkte Professor Sinner das Gespräch geschickt in andere Bahnen. Doktor Haßling merkte wohl, daß der Gelehrte sich über Sigrids Krankheit nicht äußern wollte. Erst auf der Fahrt nach der Station sprach Professor Sinner zu Kremski über den Eindruck, den er von der Kranken hatte.

„Ich will Ihnen nur das eine sagen, Herr von Kremski, Sie dürfen auf Genesung hoffen, aber es wird ein halbes Jahr darüber vergehen, das Ihre Frau Gemahlin im Sanatorium verbringen muß! Sie ist ganz falsch behandelt worden! Mehr kann ich Ihnen auch nicht sagen!"

Es genügt mir, Herr Professor!" sagte Kremski leise. „Sie geben mir doch eine Hoffnung. Das ist schon viel, sehr viel für mich! Haben Sie wärmsten Dank für Ihren Besuch!"

Der Wagen hielt vor dem Stationsgebäude. Beide Herren begaben sich auf den Bahnsteig, während der Diener die Fahrkarte löste.

Der Zug lief ein.

„Auf Wiedersehen, Herr von Kremski! Reisen Sie so bald als möglich ab! Ich setze mich noch heute mit Quelin in Verbindung!"

„Nochmals meinen Dank, verehrter Herr Geheimrat!"

Die Tür des Abteils schlug zu, stampfend setzte sich der Zug in Bewegung, um sekundenlang später in einer weißen Rauchwolke zu verschwinden.

— — — — — — —

Fünf Monate weilte Sigrid nun bereits an der See. Als sie antam, war es noch Winter gewesen, hatte das Meer oft tagelang in milchweißem Nebel gelegen, und sie hatte das Krachen und Bersten der Eisschollen gehört, zwischen dem eintönigen Anrollen der Wogen.

Monatelang hatte sie nun in ihrem großen, luftigen Zimmer verbracht, oder in der erwärmten Liegehalle in Pelze und Decken eingehüllt, die kräftige Salzluft atmend. Dann erst hatte der Arzt ganz langsam und vorsichtig mit der Behandlung eingesetzt. Sie bekam warme Seebäder, elektrische Zellenbäder und eine immer kräftiger werdende Massage. Daneben mußte sie Milch trinken, und dem freundlich energischen Zureden des Arztes folgend alles essen, was man ihr brachte.

Wie im Traum verging ihr die Zeit.

Sie schlief oft den halben Tag auf ihrem Liegestuhl, ohne daß sie Schmerzen quälten.

Wie herrlich das war — zu leben ohne Schmerzen! Eine wohlige Müdigkeit war in ihr, kein Wunsch, kein Heimweh nach Mann und Kind.

Stundenlang konnte sie liegen und dem Lied der Wellen lauschen, dem Anrollen der See, die grüngrau von weißen Wellenkämmen gekrönt sich unabsehbar dehnte. Meist lag sie ganz allein, nur ihre Jungfer war stets in ihrer Nähe, las ihr vor und war helfend zur Hand.

Das treue Mädchen war von Kindheit an um sie gewesen und las der jungen Herrin jeden Wunsch an den Augen ab.

Die Kurgäste wußten wie krank sie war, und dieser und jener war ihr in der Länge der Zeit auch bekannt geworden.

Aber zum längeren Plaudern fehlte ihr die Kraft.

Der April nahte seinem Ende. Heller und wärmer lachte die Sonne aus einem lichten Frühlingshimmel.

Alles strebte hinaus an den Strand, mit seinem feinen weißen Sand, seinem neu erwachenden Leben.

Sigrid lag in der Sonne. Ihr blasses Gesichtchen hatte sich gerundet, Luft und Sonne hatten ihren Teint gebräunt, ihm immer gesundere Farbe gegeben. Die Liegehalle war ganz leer, nur die vielen Liegestühle mit ihren Kissen und Decken standen in Unordnung umher.

Ganz allein war sie in der großen Halle, und ein Wunsch stieg in ihr auf, groß, sehnsüchtig, bei den anderen Kurgästen zu sein, an dem weiten Strand, wo die Wellen kamen und gingen in ruhelosem Spiel.

Siegrid warf die Decken zurück und griff nach dem Stock. Sie wollte doch einmal versuchen, ohne Hilfe die große Halle zu durchmessen, Schritt für Schritt. Schwankend erst, dann immer schneller ging sie, ohne sich auf den Stock zu stützen, den sie in der Hand hielt. Sie ahnte nicht, daß Doktor Quelin ihr zusah, von einem Fenster aus, und wie sich das ernste Gesicht des Arztes dabei erhellte.

Doktor Quelin sah so viel Trauriges, wo die Wissenschaft machtlos war, daß ein Erfolg wie dieser ihn ehrlich erfreute.

Mehr und mehr trennte sich Sigrid von ihrem Liegestuhl, und der erste warme Maitag fand sie unter den anderen Gästen am Strand.

Ihre Gesundheit erstarkte, ihre Lebensfreude erwachte.

Mit heimlicher Freude staunte sie ihr Spiegelbild an: wie ihr die Augen strahlten, wie rot ihre Lippen blühten!

Oefter und länger wurden jetzt die Briefe ihres Gatten, öfter und länger wurden ihre Antworten.

Doktor Quelin schrieb selbst an Baron Kremski.

Er teilte ihm mit, daß Sigrid hergestellt war, aber bis Mitte Juni sollte sie noch auf Föhr bleiben. Er stellte Baron Kremski anheim, Sigrid Anfang Juni zu besuchen und mit ihr dann die Heimreise anzutreten. Zu gleicher Zeit schrieb auch Sigrid ihrem Gatten, und Lothar von Kremski empfand aus diesem Brief die Wandlung, die mit Sigrid vorgegangen sein mußte.

Etwas Neues stand zwischen diesen Zeilen, etwas Rätselvolles, was Lothar zu ergründen sich bemühte.

Immer wieder las er Sigrids Worte, die Stelle in ihrem letzten Brief: „O, wenn du wüßtest, wie schön es hier ist! Und wie ich es liebe, dieses ewig wechselvolle Meer! Seine herbe Luft hat mir ja die Gesundheit wiedergegeben, zu neuem Leben mich erweckt! Diese Seligkeit, gesund zu sein! Wie froh ich bin! Wie ersehne ich dein Kommen, mein Liebster! Wie will ich dein Leben schmücken, dich entschädigen für die Kerkerhaft, in die mich diese Krankheit bannte! Wie glücklich werde ich sein, wenn ich an einem Sommermorgen dich wieder zu Pferd begleiten kann in den taufrischen Wald, ins sonnenschimmernde Feld!

(Fortsetzung folgt.)

hat den Marschal Petain gebeten, sofort mit der französischen Offensive zu beginnen, um eine Katastrophe an der spanischen Westfront zu verhindern.

Die diesjährigen Nobelpreise.

Die Nobelpreisstiftung feiert in diesem Jahre ihr silbernes Jubiläum. Zum 25. Male werden die Nobelpreise zur Verteilung gelangen. Die Höhe der fünf Preise ist für dieses Jahr auf je 118 165 schwedische Kronen festgesetzt worden, was einem Wert von rund 130 000 Goldmark entspricht. Das Kapital der Stiftung beträgt gegenwärtig 30½ Millionen Kronen. Während der vergangenen 24 Jahre, von 1901 bis 1924, wurden insgesamt 13 866 760 Kronen als Preise verteilt. Der Anteil der einzelnen Länder an den Auszeichnungen war während dieses Zeitraums: Deutschland 26, Frankreich 21, England 14, Amerika 9, Schweden 7, Dänemark 6, Holland 6, Schweiz 5, Oesterreich 4, Belgien 4, Norwegen 4, Italien 4, Spanien 3, Polen 2, Rußland 1, und Indien 1.

Aus der Provinz und Nachbargebieten.

Waldenburg. Die Fahnenweihe des Gardevereins hatte viele Zuschauer nach Waldenburg gelockt. Der Fackelzug und der große Festzug, an dem sich über vierzig vaterländische Vereine beteiligten, bot viel des Sehenswerten. Die Musik wurde von der Schweidnitzer Reichswehrkapelle gestellt. Pastor Classen nahm die Weihe der neuen Fahne vor. Der Vorsitzende des Vereins, Schoeps, hielt die Festrede.

Reichenbach. Schadenfeuer im Kino. Während der Abendvorstellung am Sonntag entstand im Vorführerraum der hiesigen „Schauburg" ein Schadenfeuer, dem der gesamte Film zum Opfer fiel. Glücklicherweise konnte ein Uebergreifen des Feuers in den Zuschauerraum verhindert werden. Doch trifft den Besitzer ein nicht unerheblicher Schaden, da am Sonntag und auch am Montag die Vorstellungen ausfallen mußten.

Gnadenfrei. Der elektrische Tod. Ein Unglück das ein Menschenleben forderte, ereignete sich in Teplitzvoda auf dem Vogelschen Gute. Dort wollte Gutsbesitzer Richard Vogel bei Dreschen mit elektrischem Antrieb nach den Ursachen einer Störung forschen und griff zu diesem Zweck hinter das Schaltbrett. Dabei kam eine Hand mit dem Starkstrom in Berührung und auf der Stelle tot sank Vogel nieder. Alle Wiederbelebungsversuche blieben vergeblich.

Breslau. Ehrungen für Dr. Loewe. Der 70. Geburtstag des bekannten Bühnenleiters Dr. Theodor Loewe am 9. d. Mts. wurde von der schlesischen Hauptstadt in außerordentlich feierlicher Weise begangen. Bis 12 Uhr mittags hatten sich in die Besuchsliste weit über 500 bekannte Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben Deutschlands eingetragen. In der Mittagsstunde erschienen in der Wohnung des Dr. Loewe Regierungspräsident Dr. Jänicke, der Oberbürgermeister der Stadt Breslau, Dr. Wagner, und die Dichter Paul Keller und Hermann Stehr. Oberbürgermeister Wagner teilte offiziell mit, daß auf einstimmigen Beschluß der Breslauer Stadtverwaltung im Breslauer Stadttheater eine Bronzebüste Dr. Loewes von der Stadt Aufstellung finden wird. Kurz nach 1 Uhr nahm man auf dem Tauentzienplatz, unmittelbar vor dem Hause des Dr. Loewe, ein aus sämtlichen Theatern Breslaus zusammengestelltes Orchester Aufstellung und brachte dem Siebzigjährigen eine Feiermusik. Das kleine Töchterchen des schlesischen Dichters Paul Keller sprach einen von ihm verfaßten Glückwunsch. Ganz Breslau nahm an dem 70. Geburtstage des bekannten deutschen Theatermannes aktiv teil.

Friedland, Bez. Breslau. Ende der 600-Jahrfeier. Die beiden letzten Tage der in allen Teilen äußerst gelungenen Festwoche standen im Zeichen eines echten deutschen Volksfestes. Von nah und fern waren Ortsgruppen des Volksbundes und Deutsche aus dem ehemaligen Oesterreich-Ungarn erschienen, die vereint mit den Deutschen aus den Grenzgebieten den Ausklang des Jubelfestes zu einer machtvollen Kundgebung für das Deutschtum im Auslande gestalteten. Am Sonnabend nachmittag wurde den bereits erschienenen Auslandsdeutschen ein offizieller Willkommensgruß entboten. Gleichzeitig hatten sich die Vertreter des Mittelschlesischen Städtetages und die Teilnehmer an der Bürgermeister-Konferenz des Schlesischen Städteages in Friedland zu einer Tagung eingefunden. Die Besichtigung mehrerer hiesiger industrieller Anlagen schloß sich der Begrüßungsfeier an. Der Sonnabend abend brachte einen stimmungsvollen Fackelzug der Auslandsdeutschen, die sich dann mit den Teilnehmern der Städte-Tagung in den Räumen des „Schlesischen Hofes" zu einem geselligen Beisammensein vereinten. Durch ein großes Wecken, ausgeführt von der Weckelsdorfer Turnerkapelle, wurde der letzte Festsonntag eingeleitet. Der bereits am vergangenen Sonntag veranstaltete Festzug fand eine ebenbürtige Wiederholung, verstärkt durch das Trachtenfest und die überaus große Teilnahme der Auslandsdeutschen. Leider mußte der Witterung wegen auch diesmal die Wiederholung der Festspiele „Zwing und Fron über Fredeland" im großen Saale des Hotels „Schlesischer Hof" stattfinden. Ein vom Kunstfeuerwerker Jakubowitz-Breslau ausgeführtes Riesenfeuerwerk wurde durch den einsetzenden Regen wieder beeinträchtigt.

Friedland. Auf eine 50jährige Berufstätigkeit konnte Buchdruckereibesitzer Hermann Walter, der Verleger des im 50. Jahrgange erscheinenden „Friedländer Wochenblattes", zurückblicken. Dem Jubilar, der den städt. Körperschaften lange Jahre (zuletzt als Ratsherr) angehört und anläßlich der Feier des 600jährigen Bestehens der Stadt Friedland zum Stadtältesten ernannt worden ist, wurden mannigfache Aufmerksamkeiten zuteil.

Gottesberg. Von einem Einbrecher niedergeschossen wurde der Bergmann Modler in Seitendorf bei der Heimkehr von der Schicht. Im Hofe des Gasthofbesitzers Langer wurde er durch verdächtige Geräusche aufmerksam und bemerkte ein offenes Kellerfenster, welches zu dem Spirituosenlagerraum gehörte. Als er das Fenster mit seinem Stock vorsichtig weiter öffnete, wurde ihm zugerufen: Hände hoch! In demselben Augenblick aber trachte aus dem Kellerfenster heraus auch schon ein Schuß, der den Bergmann in den Leib traf. Während der Einbrecher unerkannt entkommen konnte, ist der Bergmann am Mittwoch abend 8 Uhr im Waldenburger Knappschaftslazarett seinen schweren Verletzungen erlegen.

Breslau. Das geschäftliche Ergebnis der Herbstmesse entspricht im allgemeinen den gehegten Erwartungen im Rahmen der wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Umsätze sind als befriedigend zu bezeichnen. Weit über den Durchschnitt erhoben sich die geschäftlichen Erfolge der Textilmesse, während die Papier-, die Kunstgewerbe-, Spirituosen- und Hausgeräteausstellung viel zu wünschen übrig ließen. Leidlich gut schnitten ab die Schuhmesse, die Seifen und Möbelmesse. Die Messe zählte etwa 25 000 Besucher.

Friedeberg a. Qu. Autounfall. Der Bote aus dem Queistal meldet aus Messersdorf: In der Nacht vom Sonntag zu Montag fuhr das Auto des Handelsmannes Karl Heller aus Marklissa mit sechs Insassen in rasendem Tempo an das Brückengeländer in Niedermessersdorf. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Der Chauffeur wurde an Brust und Schulter schwer verletzt. Eine Dame aus Marklissa erlitt eine schwere Kopfverletzung, wogegen die anderen Insassen mit Fleischverletzungen davonkamen. Das Auto wurde vollständig zerstört. Die verletzten Personen wurden nach Anlegen von Verbänden mit einem Mietsauto nach Marklissa gebracht.

Rothenburg O.-L. Eine große Feuersbrunst entstand vermutlich infolge von Brandstiftung in Rengersdorf hiesigen Kreises in den ersten Morgenstunden am letzten Sonnabend. Das Wohnhaus, die Scheune mit dem gesamten Erntegut und allen landwirtschaftlichen Maschinen und das Stallgebäude des Bauerngutsbesitzers Haman wurden eingeäschert.

Von Nah und Fern.

Schlesischer Städtetag.

Aus Anlaß der 600-Jahrfeier der Stadt Friedland hatte der Vorstand des Mittelschlesischen Städtetages zu einer Arbeitstagung nach der Grenzstadt eingeladen, mit der zu gleicher Zeit eine gemeinsame Tagung der Bürgermeister-Konferenz des Schlesischen Städtetages verbunden war. Ein großer Teil der Vertreter hatte sich bereits am Sonnabend in der gastfreundlichen Stadt eingefunden. Die Besichtigung einiger dortiger industrieller Großbetriebe sowie der Heilanstalten in Görbersdorf war der Auftakt der Tagung.

Nachdem am Sonnabend nachmittag eine Vorstandssitzung vorausgegangen war, begann Montag vormittag die 17. Jahresversammlung des Mittelschlesischen Städtetages. Bürgermeister Dr. Groß-Münsterberg eröffnete begrüßend die sehr gut besuchte Sitzung. Das Ableben des verstorbenen Mitgliedes, Bürgermeister Naschik-Grottkau, ehrte die Versammlung in üblicher Weise. Aus dem Geschäftsbericht ist u. a. zu entnehmen, daß gegenwärtig 45 Stadtgemeinden dem Mittelschlesischen Städtetag angehören. Ausgetreten sind im Vorjahre die Städte Waldenburg und Landeck; dafür traten hinzu die Städte Wohlau und Steinau. Als besondere Aufgabe wurde die Heranbildung geeigneter und geschulter Gemeindebeamten bezeichnet. Zur Förderung dieser Aufgabe wurden im abgelaufenen Geschäftsjahr 36 Prüfungen abgehalten, denen sich insgesamt 261 Prüflinge unterzogen. Die Wahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl folgender Herren: Vorsitzender Dr. Groß-Münsterberg, stellv. Vorsitzender Bürgermeister Böer-Groß-Wartenberg, Bürgermeister Jonschler-Frankenstein, Bürgermeister Prüfer-Freiburg, Stadtverordneten-Vorsteher Nöldner-Friedland und Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Schievelbein-Steinau. Neugewählt wurde an Stelle von Stadtv. Müller-Strehlen Studienrat, Stadtverordneten-Vorsteher Schmidt-Strehlen. Als Tagungsort für die nächstjährige Versammlung wurde Neurode in Aussicht genommen. Zum Ehrenvorstandsmitglied ernannt wurde in Anbetracht seiner großen Verdienste um den Mittelschlesischen Städtetag Bürgermeister Stamberger-Trachenberg. Damit endete die Jahresversammlung des Mittelschlesischen Städteages.

Es begann hierauf die gemeinsame Tagung der Bürgermeisterkonferenz des Schlesischen Städtetages, die von Oberbürgermeister Dr. Wagner-Breslau eröffnet wurde. An der Stelle des verhinderten Oberbürgermeisters Knackrik-Beuthen O.-S. behandelte der Vertreter des Reichsstädtebundes, Dr. Haeckel-Berlin, in eingehender Weise das Thema: „Der Finanzausgleich und die Gemeinden". Oberbürgermeister Dr. Wagner-Breslau gab den Rat, bei der nächsten Aufstellung des Etats sehr vorsichtig vorzugehen. Er hege die Befürchtung, daß im kommenden Rechnungsjahr weitere erhebliche Ausfälle in den Einnahmen eintreten können. Besonders die Gewerbesteuer habe nicht den Erwartungen entsprochen. Die Selbstverwaltung der Städte sei in Gefahr, trotzdem muß man sich mit der jetzigen Gesetzgebung abfinden. Angeregt wurde aus der Versammlung heraus, daß der Vorstand die von den einzelnen Städten gestifteten Spenden für die Zeppelin-Eckener-Spende sammeln möchte und dann einheitlich als Spende der schlesischen Städte weitergibt, damit der so oft erhobene Einwand, daß der Osten nichts für das Flugwesen tue, zerstreut wird. Oberbaurat Schierer-Breslau hielt unter Vorführung von Lichtbildern einen interessanten Vortrag über modernen Städtebau, unter besonderer Berücksichtigung des neuen Städtebaugesetzes, und verglich hierbei das Fluchtliniengesetz von 1875. Der vorgesehene Vortrag vom Bürgermeister Burrmann-Bunzlau über die rechtliche Seite von Eingemeindungsfragen fiel aus. Bürgermeister Groß schloß hierauf die anregend verlaufene Tagung. Der Nachmittag vereinte die Tagungsteilnehmer zu einem Ausflug nach Grüssau.

Das Kapitel der Teuerung.

Der Gesprächsstoff über die steigenden Preise steht noch immer im Vordergrund. Kein Kapitel aber ist unerquicklicher und unfruchtbarer, als gerade dieses. Aehnlich, wie mitunter Rechtswissenschaftler über eine Angelegenheit nicht ins Reine kommen können, so können sich auch die Volkswirtschaftler jetzt wieder nicht einigen, wem die Schuld an der Preissteigerung beizumessen ist. Wie dem aber auch sein mag: eines steht ohne Zweifel fest, daß ein gutes Teil Schuld dem Staate zufällt. Die gepfefferten Bahnfrachten, die erheblichen Verzugszinsen für Steuern und dann die vielen Steuerarten selber, die den Gewerbetreibenden kaum mehr zur Besinnung kommen lassen — das alles trägt sein gemessenes Teil zu den verteuernden Verhältnissen bei. Der Leidtragende aber ist letzten Endes stets der arme Verbraucher, dessen Verdauungsfähigkeit von keiner noch so harten Probe verschont bleibt. Die allernächste Zukunft wird ja aber lehren müssen, ob die Maßnahmen der Regierung, die man mit so großer Lebhaftigkeit angekündigt hat, auch wirklich die Erwartungen erfüllen, die man an sie stellt, oder ob es nur wieder Maßnahmen auf dem — Papier bleiben.

Hebammentagung.

Der 38 Vereine mit 1040 Mitgliedern umfassende Provinzial-Hebammenverband Niederschlesien hielt im Landeshause zu Breslau seine Tagung ab. Es soll ein in ganz Deutschland verwendbares Hebammen-Lehrbuch ausgearbeitet werden, auch wünscht man eine einheitliche Hebammentracht.

Das Fünfmarkstück kommt!

In der letzten Ausgabe des Reichsgesetzblattes ist eine Bekanntmachung veröffentlicht, die die Ausprägung von Fünfmarkstücken aus Silber ankündigt. Die Münzen werden aus gleichen Teilen Kupfer und Silber hergestellt werden; ihr Gewicht wird 25 Gramm betragen. Die Vorderseite wird ähnlich wie die der jetzigen Dreimarkstücke aussehen; die Rückseite wird als Umschrift die Worte „Jahrtausendfeier der Rheinlande" und „Deutsches Reich" zeigen. In der Mitte wird das Bild eines Ritters, der die rechte Hand zum Schwur erhebt und sich mit der linken Hand auf einen Schild stützt, zu sehen sein. Mit der gleichen Prägung der Rückseite sollen auch neue Dreimarkstücke ausgegeben werden.

Vom Kirchturm gestürzt. In Kirch-Baggendorf bei Grimmen (Pommern) stürzte der Kirchendiener mehrere Meter im Glockenturm ab, als er die Glocken läuten wollte. Schwer verletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Sieg bei Lützen.

Skizze von Karl Demmel.

Nachdruck verboten.

Daß die Städte im deutschen Lande brannten, die Dörfer in Asche und Schutt zerfielen, die Pest Scharen von Leichen zum Friedhof brachte, war die Schuld des großen Krieges, der so grausam ins Land biß. Schon vierundzwanzig Jahre dieses Morden. Und immer wieder zogen neue Landsknechte hinter einer großen Trommel her zu neuem Streit.

Hinter jedem Baum wartete der Tod, grinste die Waffengesellen an, die seiner nicht achtend von treuloser Liebe, vom Wallenstein und vom Sterben gröhlten. Ihre Nichtachtung seiner Majestät sollte er strafen, auch ihnen die Knochenkrone aufsetzen. Und der eine in der Schar war desertiert vom schwedischen Fußvolk. Hatte ein braunes Mädchen geschändet im Thüringer Land. Der Kommandeur sprach ihn dem Tode über. Er entfloh trotz Ketten, die an den Rädern der ungefügen Kanonen rasselten. Man wußte nicht, wie er wegkam. Statt seiner zerrissen Musketenkugeln der Wache das Herz. Denn die waren betrunken vom blutroten Klosterwein gewesen.

Jedoch die Knechte des Wallenstein trauten dem Schweden nicht. Er betrog beim Würfeln auf der Trommel, belog auch die Marketenderin oft um einen Becher Korn. Aber weil er den Wams voll Taler hatte, deshalb spielten sie mit ihm. Eine rote Feder reckte sich keck hoch von seinem Barett. Ein hartes, knochiges Gesicht steckte darunter, und wenn er grinste, zeigte er ein mächtiges Gebiß. Er hatte Kräfte wie ein Ueberirdischer, zerbrach wenn es sein sollte, für einen Becher Korn seine eiserne Pike überm Knie.

So fürchteten sie den Herkules, der in der Schlacht immer der Wildeste war und sich mit Freudengeheul in starrende Lanzen warf, der mußte einen aalglatten Leib haben, an dem die Piken abspliitterten.

Ja, er war hager in nordischer Art, eine Hand so groß, daß er eines Tages einem Bauer über den Kopf faßte und ihn leicht hoch hob, ihm das Genick verrenkte und dann den Landmann nichtachtend auf den Misthaufen warf. Almansor nannten sie ihn. —

Und so waren die Wallensteiner den Schweden entgegengezogen: lagen auf freiem Felde die kalte Novembernacht. Spaten hoben Gräben aus. Kanonen wurden festgefahren.

Der Morgen stieg herauf. Nebel versteckte Menschen, Pferde und Kanonen. Zu den Wallensteinern stieg das Lied herüber: „Nun wolle Gott uns gnädig sein!" Diese zogen die Harnische und Sturmhauben fester: schlugen Proben mit ihren Piken.

Und dann fegte der Kampf los. Die Wallensteiner standen eisern im Graben. Die schwedischen Reiter stürzten aufs neblige Feld.

Um den Windmühlenberg tobte das Ringen. Heere, die um einen Gott, aber um zwei Kirchen kämpften. Seit der neunten Morgenstunde rissen sich Kartaunen ins novemberliche Land, schnoben listig krachend in die Vierecke der Landsknechte. Da hat mancher am Morgen sein letztes Gebet gehabt.

Sonne blinkte durch Wolkenberge, lächelte Sterbenden ins Gesicht. In die Schweden kam Bewegung. Pferdebeine und Landsknechtschenkel tappten dem Wallenstein entgegen. Der Schwedenkönig in den Küraß des Gottvertrauens gehüllt. Linkes Flügelkommando donnerte der Bernhard von Weimar.

Wallenstein hatte seine Reisigen an Lützen gelehnt. Da jäher Schreck: Rauchschwaden stiegen aus den Häusern, Balken glimmten glutrot. Schwarze Gestalten sprangen gespenstisch durch die grauen Wolken. —

Krieg: Elend! —

Musketenbüchsen pfiffen ein Himmelfahrtslied.

Die Schweden hieben wie Teufelskerle darein. Zerschlugen in drei Stunden drei kämpfende Vierecke starrender Lanzen der Kürassiere und Pikeniere. Zerbrachen den Musketieren die langen Feuerschlünde mit wuchtigen Partisanen.

Der Wallenstein fieberte, wischte sich den Schweiß unterm breiten Hut hervor. „Heilige Marie, die Kerle haben den Teufel im Wanst".

Und dann kam der Pappenheim, schickte Berittene in schwarzen Kürassen den Schweden aufs Fell.

Almansor schob sich als Vorderster in die Schlacht. Wehrte sich wie ein Löwe der Partisanten der Schweden. Er kannte das Reglement des Angriffs. Darum parierte er im Handgemenge und schlug neunen den Schädel ein.

Er wollte erschlagen werden, kam sich verkommen vor, als Schänder, Falschspieler und Fahnenflüchtiger. Die Spitzen der Lanzen glitten an ihm ab.

Da griff der Pappenheim auf frische Truppen zurück. Schickte sie den Kanonen zum Fraß. Bombentrommelfell: die Schweden wichen! Die Wallensteiner drängten murig in ihre Linien.

Reiterei raste herein, ließ Palasche an schwedischen Sturmhauben klirren. Starre Hände krampften sich erblassend in die blutige Erde.

Dem Almansor stieg in einem Augenblick Kampfstille seine elterliche Hütte in den Schären auf. Er war wieder Kind. Spielte am Wasser mit Kähnchen. Und die straffe, blonde Christja . . . Da rannte wieder ein Partisane auf ihn zu. Er schlug dagegen. Der Andere fiel rückwärts. Pferde stampften darüber. Almansor sah, wie die Pappenheimer schwedisches Fußvolk zurückschoben.

Er dachte an die blonde Christja. —

Christja!

Der Pappenheimer Trompeter jagte heran, riß das gelbe Signalhorn an die trockenen Lippen. Signal: „Wir siegen! Wir sie . . ."

Almansor bückte sich, barg sich hinter einem zerrissenen Pferdeleib, donnerte eine schwedische Muskete ab. Dem Reiter sank das Horn zur Erde. Eine Kugel zerriß ihm den Hals. Es quoll tiefrotes junges Reiterblut. Verwirrung! Die Wallensteiner mußten rückwärts, mußten wieder das Feld den Schweden lassen. Almansor blieb feige liegen. Wollte dem schwedischen Obersten nun zu Füßen fallen: „Vergebung für mich, Oberst, ich bin wieder schwedischer Knecht!"

Doch sein Gedanke wurde nicht Tat.

Er weinte wie ein Kind in die Novemberschlacht hinein: „Christja . . ."

Schwedische Partisanen trieben ihn waffenlos vor sich herum. Im Gewühl wurde er zertreten und zerschunden.

Ueber seinem toten Leib wehten unbezwungene schwedische Standarten; ging der Klagegesang um den gefallenen König, der für seine Kirche starb.

Troßknechte warfen die unzähligen starren Leiber herum. Suchten bei ihrer Arbeit nach Geld. Zogen ihnen die Rüstungen aus. Letzte Mauern von Lützen standen in Brand. Glühten als Finale des sechzehnten November durch die Nacht.

Statt besonderer Anzeige.

Allen unseren Freunden und Bekannten sagen wir hiermit, dass uns unser sonniger, herzensguter

Bodo

stud. rer. pol.

im hoffnungsvollen Alter von 22 Jahren verlassen hat.

In tiefstem Weh:

Walter Raddatz und Frau Else, geb. **Funke**
Grossmütter und Verwandte.

Breslau, den 14. September 1925.
Paulstr. 52.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 16. d. Mts., vormittags 11 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Trauerfeier anschliessend in der Kapelle des alten Maria-Magdalenen-Friedhofes, Steinstr.

Sonder-Angebot in Damenhüten

Echte Velourhüte in allen Modefarben
von Mk. **12.00** an

Stepphüte aus Samt
von Mk. **6.00** an

Filzhüte in allen Farben
von Mk. **3.00** an

Sie kaufen bei uns nicht **nur** Preise, sondern vor allem
Qualitäten! Wir verkaufen **wirklich billig!**

Damenhut-Werkstätte
G. m. b. H.
Breslau, Tauentzienplatz 10b, 1. Etg.
neben Ufa, über dem Schlossrestaurant.

Königl. Preuss. Staatsmedaille

Zigarette hervorragender Qualität

Bairam „die Grosse" 5 Pf.

In allen besseren Zigarrenhandlungen erhältlich.

L. Przedecki, Hofzigarettenfabrikant, **Breslau 2,** Neudorfstr. 36/38.

Grosser Preis St. Louis 1904.

Gesellschaft für Wirtschafts- und Aufwertungs-Beratung m. b. H.
Breslau I, Schloßstraße 3.
Telefon Ring (7687, 7688, 7689) — Postscheck-Konto Breslau 14661
Bank-Konto: Bankhaus Hermann Loewy, A.-G., Breslau.

Erledigung aller Aufwertungs-Angelegenheiten.

Einzug von Forderungen.

Wirtschaftliche Beratung und Vertretung vor Finanz- und Gerichtsbehörden.

Lokales und Provinzielles.

— **Ein schweres Autounglück,** dem der bekannte Automobilrennfahrer Bodo Raddatz-Breslau zum Opfer fiel, ereignete sich am Sonnabend nachmittags gegen 6 Uhr in der Nähe von Namslau. Während Bodo Raddatz sofort tot war, zog sich sein Mitfahrer Schwede nur eine leichte Handquetschung zu.

Wirrwitz, 14. September. Die Orgeln in der katholischen Pfarrkirche und in der Filiale Queitsch wurden einer gründlichen Reparatur unterzogen und die seinerzeit abgelieferten Prospektpfeifen usw. ergänzt. Diese Arbeiten wurden vom Orgelbaumeister Rob. Kollibay-Schweidnitz zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt.

Steckenpferd-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul ist die beste **Lilienmilchseife** für **zarte,** weisse Haut und blendend schönen Teint. — Überall zu haben.

Herbstferien 1925.

Die Herbstferien für die hiesigen Volksschulen sind wie folgt festgesetzt worden:

Schulschluß Sonnabend, den 26. September 1925,
Schulanfang Dienstag, den 13. Oktober 1925.

Zobten am Berge, den 10. September 1925.

Der Magistrat.

Breslauer Marktbericht
vom 14. September 1925.

Für 100 kg: Weizen 21,20 Mk., Roggen 17,— Mk., Hafer 16,50 Mk., Mittelgerste — Mk.

Weizenmehl 34, Mk., Roggenmehl 26,50 Mk., Auszugsmehl 45, — Mk.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Gattin und unserer unvergesslichen **Mutter** sagen wir hiermit allen ein herzliches „Gott vergelt's"!

Zobten a. Bg., den 9. September 1925.

R. Herda und Kinder.

Anmeldungen zur Tanzstunde
für den
Herbstkursus in Zobten
nimmt Frau **Bittner,** Hotel „Blauer Hirsch", entgegen.

C. Trapp und Frau
Lehrer der Tanzkunst.

Birken

Einschlag 1925/1926

von 16 cm Zopf aufwärts, möglichst astrein und kernfrei, evtl. **Birkenrollen,** 1—2 m lang, von 12 cm Mindestzopf aufwärts, kauft

Holzstiftefabrik Schweidnitz.

Inserieren bringt Gewinn!

Pfadfinder-Räder

Versand nur gegen Nachnahme.

Herrenräder	Mk. 65,—	68,—	72,—	85,—
Damenräder	Mk. 72,—	76,—	80,—	96,—

mit Freilaufzahnkranz Mk. 3,50 Aufschlag,
mit Freilauf und Rücktrittbremse Mk. 14,— Aufschlag.

Sämtliche Räder sind mit Doppelglockenlager versehen und leiste für jedes Rad eine schriftl. 2 jähr. Garantie gegen Rahmen- und Gabelbruch.

Fahrrad-Mäntel	Mk. 2,95	3,65	3,95	4,80
Fahrrad-Schläuche	Mk. —,95	1,35	1,65	

Verlangen Sie sofort **kostenlos** ausführlichen Katalog über Nähmaschinen, Musik- u. Spielwaren. **Emil Levy, Hildesheim.**

Rahma Rahma Rahma Rahma Rahma Rahma Rahma Rahma

In jeder Speise

und in jedem Brotaufstrich kommen die großen Vorteile der

„Rahma buttergleich":

ihr reicher Fettgehalt
ihr hoher Nährwert
ihr feiner Buttergeschmack
ihre erstaunliche Billigkeit

zur vollen Geltung.

Darum verwenden Millionen erfahrener und sparsamer Hausfrauen statt der teuren Butter zum Kochen, Braten, Backen wie zum Brotaufstrich nur noch „Rahma Margarine buttergleich".

Es lohnt sich!

½ Pfund nur 50 Pfennig.

Rahma MARGARINE **buttergleich**

Kinderzeitung „Der kleine Coco" oder die Lachzeitung „Fips" gratis.

Für einen Knaben, der am 1. Oktober d. J. die Schule verläßt, wird eine

Lehrstelle

in der **Eisenbranche** oder **Manufakturwarenhandlung** gesucht. Offerten unter **H. 5** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Geschenkt

erhält jeder Leser dieser Zeitung die Aufsehen erregenden **Prophezeiungen** für die Jahre 1925—1927. Schreiben Sie sofort an Astrol. **B. Schmidt, Berlin N. 138 Y.,** Zehdenickerstr. 5. Geburtsdatum angeben, Rückporto erbeten!

Sonntag, den 4. Oktober 1925, abends
im Gasthof „Zur Stadt Breslau" hier:

Stiftungsfest.

Turnverein Zobten am Berge.

„Deutsches Haus", Zobten.
Sonntag, den 20. September:

Eisbeine.

Es ladet ergebenst ein **Fritz Jäckel.**

Rogau-Rosenau
Müller's Gasthaus.
Sonnabend, den 19. September, abends 8 Uhr:

Großes Streichkonzert

ausgeführt von der verstärkten Kapelle des „Deutschen Hauses", Zobten
wozu ergebenst einladen

F. Müller und Frau
Kuhnt & Scholz.

Nach dem Konzert: **Ball** bei vollem Orchester.

Blutfrische

Seefische

ff. Räucheraal
„ Bücklinge
(Donnerstag eintreffend)
empfiehlt billigst

Max Tiller
Ring 15. Fernruf 93.

Krätze

Hautausschlag
Flechten
Hautjucken

usw. beseitigt sofort **Krätze-Seife Herbolum.** 1 Dose 80 Pfg. u. 1 Mk. Für alt. Fäll. 1.25 u. 1.50, 1 Paket Herboltee z. Kur 50 Pfennig.

Zu haben in Zobten:
Germania-Drogerie W. Fischer.

Zur

Ausführung aller Kultur-Arbeiten

wie: Drainage, Be- und Entwässerung von Wiesen, Straßen-, Wege-, Teich- und Dammbauten, Feldbahnanlagen, Schachtungen zu Gas- und Wasserleitungen, Feldvermessungen, Nivellierungen, Berechnung derselben, Zeichnung von Gutskarten, Drainage-Plänen Schlageinteilungen
empfiehlt sich

Eduard Hartmann
Tiefbauunternehmer
Rogau-Rosenau
Bez. Breslau.

Zobtener Lichtspiele.

Freitag, den 18., abends 8½ Uhr, Sonnabend, den 19., abends 8½ Uhr, sowie Sonntag, den 20. September 1925, nachmittags 4 und abends 8½ Uhr.

Auf vielfachen Wunsch

und nur mit größter Mühe ist es uns gelungen, den Großfilm

Brüder

ein Drama zwischen Himmel und Erde zu erwerben.

Dieser Film ist in Zobten aufgenommen worden. Viele Bürger spielen in diesem Film als Filmstar mit, ohne daß sie es wollten.

Kein Bürger darf fehlen!

Im Beiprogramm:
Zwei tolle Lustspiele.

Um gütigen Zuspruch bittet **Die Direktion.**

Putze mit ATA

— und im Haus sieht's stets bei dir wie Sonntag aus!

ATA
Henkel's Putz- und Scheuermittel

In den meisten Fällen
schmerzloses Zahnziehen!
Zähne u. Plomben v. 2 Mk. an.
Barthelt, Poststr. **1.**
Breslau I, Ecke Ohlauer